

den Kritiker zurückzufragen, ob es nicht auch möglich sein könnte, dass er vielleicht selbst noch nicht in der Lage ist, das Okular, durch welches er schaut, genügend scharf zu stellen. Steiner hat viele geistige Tatsachen öffentlich geschildert, obwohl er wusste, dass nur wenige Menschen in der Lage waren, diese richtig aufzufassen. Er hat in Kauf genommen, dass mit den Inhalten allerlei Schindluder getrieben werden kann. Er hat den Menschen aber auch ein methodisches Instrument an die Hand gegeben. Ein Instrument, welches ihnen ermöglicht, bei ihrem Erkenntnisstreben den Kurs sicher und vor allem *selbst* bestimmen zu können. Es ist nicht leicht, diese Instrumente zu handhaben, und in der Tat sind schon viele bei ihrer »Erkenntnissee-fahrt« in Seenot geraten. Der Vorschlag, diese Instrumente deshalb einfach über Bord zu werfen, dürfte aber wenig geeignet sein, um zu bewirken, dass mehr Anthroposophie durchdringt.

Anmerkungen:

1 Vgl. DIE DREI, 2/02, insbes. S. 49.

2 Hier einige Stellen aus dem Band *Das Schicksalsjahr 1923* (GA 259), die zeigen, wie sehr es Steiner darum ging, dass aus der Anthroposophie heraus

eine eigenständige wissenschaftliche Forschung entsteht, die sich durch sich selbst rechtfertigt: »Wir brauchen nicht anzustreben, was Dr. Theberath meint: nur ja das Wohlgefallen der Privatdozenten zu erringen! Sondern wir müssen ehrlich vor die Welt hintreten mit Dingen, die in sich die Möglichkeit haben, wissenschaftlich dazustehen.« (S.254) »Wir sind daran, uns wissenschaftlich gründlich zu blamieren. Fortwährend dieses Schweifwedeln vor der Wissenschaft habe ich niemals verlangt! Darauf brauchen wir keinen Anspruch zu machen, dass die Universitätsprofessoren unser Vademecum loben. Innerlich muss es mit Gediegenheit auftreten können; das ist dasjenige, um was es sich handelt. Die Gegner werden schimpfen, sie dürfen nur nicht Recht haben!« (S. 255). »Es wird empfunden, dass eigentlich innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft die Vertretung der Anthroposophie viel zu kurz gekommen ist, *dass sich anderes an die Stelle der Anthroposophie gesetzt hat und dadurch das innere Leben verlorengegangen ist. Ein mehr »wissenschaftliches«, äußeres Treiben ist dafür eingetreten, also eine gewissen Veräußerlichung.* Die Leute drücken das so aus, dass sie sagen, es sei dies eine Intellektualisierung der Anthroposophie. ... Es ist das ein Debakel, dass die Hochschulkurse von der Jugend als etwas empfunden worden sind, was nur ein etwas anderer Aufguss desjenigen ist, was sie ohnedies schon hatten. Man sagte ihnen die Dinge, die sie auf der Universität schon hatten.« (S.285 f.)

Steiners Vision

Ausdruck eines globalen Geistes

Peter Petersen

Dieser kritische Artikel in einer anthroposophischen Zeitschrift erscheint sehr, sehr spät – aber ich hoffe, es ist noch nicht zu spät, um befruchtende Schritte innerhalb der anthroposophischen Bewegung zu wecken.

Es ist profunde Kritik im guten Sinn: Hier schreibt jemand, dem die Sache Steiners ein tiefes Anliegen ist: wie kann die Essenz von Steiners Impuls für die Gegenwart und für die nahe Zukunft lebendig werden? Denn ganz gewiss: ohne eine gründliche und kritische Renaissance anthroposophischen Gedankengutes wird dieses in kurzer Zeit in die verstaubte Rumpelkammer von allerlei Sek-

ten abgestellt werden. Die geistige und kulturelle Spitzenstellung, die Steiners Vorangehen vor 80 Jahren in Europa vielleicht einmal hatte, hat die Anthroposophie sowieso schon eingebüßt.

Steiner ist Seher und Visionär, Mystiker und Sozialreformer, Forscher und Erkunder in unbekanntem Land. Er hat viele Anregungen gegeben, die von verschiedenen Wissenschaftlern und Forschern aufgegriffen worden sind. Aber er selbst ist kein Wissenschaftler. Darin hat Müller El-Abd Recht.

Zum wissenschaftlichen Denken: Unter Anthroposophen ist es nicht unüblich, Steiners

Visionen als so genannte Arbeitshypothesen zu verstehen. Das aber ist ein gefährlicher Irrweg. Denn Hypothesen sind ein Element in einem wissenschaftlichen Beweisgang. Dieser gehorcht der gängigen Logik und der Rationalität. Dagegen gehören Steiners Visionen gerade nicht der Bewusstseisdimension von Logik und Rationalität an. Seine Visionen gehören am ehesten zur so genannten Bildschicht, zur Imagination, wie sie aus der Tiefenpsychologie gut vertraut ist. Jean Gebser hat sie als überrationale Bewusstseinsstruktur beschrieben. Und Steiner selbst hat entsprechende Worte dafür gefunden.

Es tut not, Steiners Geistesgut aus dem Wissenschaftsanspruch zu lösen

Ich stimme Müller-El Abd vollkommen zu: Es ist bitter nötig, Steiners Geistesgut aus dem Wissenschaftsanspruch zu lösen. Als Beispiel für die Vermischung von empirisch-rationaler bzw. wissenschaftlicher Dimension mit der visionären Dimension bei Steiner ist sein peinlicher Irrtum über die Tiefenpsychologie zu nennen. Da ich selbst Fachmann auf diesem Gebiet bin, kann ich einigermaßen darüber urteilen. In seinen so genannten Vorträgen über Psychoanalyse aus dem November 1917 urteilt Steiner über Details von Psychoanalyse, Tiefenpsychologie und analytischer Psychologie, ohne sich doch hinreichend kundig gemacht zu haben. Sein damaliges Urteil wurde von seinen Anhängern als Verdikt verstanden – mit katastrophalen Folgen.

Erstens wissenschaftlich: Die anthroposophische Forschung auf dem Gebiet von Psychopathologie, Psychotherapie, Psychiatrie ließ Erkenntnisse der Tiefenpsychologie links liegen oder interpretierte sie falsch – und bugsierte sich damit selbst in eine dunkle Ecke, wo kein Fachmann sie mehr ernst nahm oder wo sie unverstanden ein minimales Dasein fristete.

Zweitens lebenspraktisch: Viele Anhänger Steiners vermieden es, in seelischen Notlagen psychotherapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen, mit schlimmen Folgen für ihr Leben und das Leben ihrer Mitmenschen, gegebenenfalls

auch von anthroposophischen Institutionen wie Waldorfschulen. Ebenso unerträglich ist gelegentlich Steiners dem Jugendstil verhaftete Sprache, die poetisch sein will – und doch fern von heutiger Poesie angesiedelt ist.

Der Essay gibt mir auch Anlass zu einer biografischen Reflexion über Anthroposophie im Allgemeinen. Ich habe Anthroposophie vor mehr als 50 Jahren kennengelernt und seither in einer offenen freundschaftlichen Beziehung dazu gelebt. Steiners Gedankengut und sein soziales Wirken haben mein Denken und Handeln befruchtet – allerdings gibt es auch etliche andere ebenso bedeutsame Quellen für mein Leben als Wissenschaftler und Therapeut. Was die gesellschaftliche Rezeption von Anthroposophie betrifft, so beziehe ich eine etwas andere Position als Müller-El Abd. Ich glaube nämlich: Anthroposophie ist durchgedrungen – aber in einem Sinn, der über begriffliche Etiketten hinausweist. Soweit ich mich erinnere, hat Steiner Anthroposophie verschiedentlich definiert – sofern das Wort Definition dafür überhaupt taugen kann. Im wesentlichen Kern habe ich von Steiners Worten behalten: Anthroposophie ist die Bewusstheit meines Menschseins, sie gestaltet die Beziehung des Menschen mit den kosmischen Kräften, sie lässt den Menschen durchdrungen sein vom lebendigen Christusgeist. Der Mensch lebt in dieser Verantwortung: für sich selbst, den Kosmos und die Beziehung zum christlichen Geist. Wenn ich diese Definition von Anthroposophie zu Grunde lege, so weitet sich der Blick und der Atem erheblich: Anthroposophie ist dann weitaus tiefer und weiter als nur auf eine Menschengruppe beschränkt, die sich auf das schriftlich niedergelegte oder mündlich überlieferte Werk des Menschen Rudolf Steiner beruft. Die von Steiner gegründete Anthroposophie ist dann *eine* unter vielen Repräsentanzen der Gegenwart, die auf produktive Weise unser Weltgeschehen durchwirken – und gewiss im mörderischen Kampf mit destruktiven Kräften stehen. Diese Repräsentanzen tragen äußerst verschiedene Namen – sie sind auch keineswegs nur daran erkennbar, dass sie Eigenschaftswörter wie »christ-

lich« im Titel führen. Sie gehen weit über das hinaus, was sich im landläufigen Sinn christlich nennt. Jeder welterfahrene Mensch wird selbst Beispiele kennen. Unter solchen Aspekten dürfte es auch fraglich sein, Wolfgang Müller El-Abd, den Autor des Essays, als »Nichtanthroposophen« zu bezeichnen,

so wie Stephan Stockmar es in seinem Vorwort zu diesem getan hat.

Sicherlich wäre es sinnvoll, wenn erfahrene Fachleute bei einer kritischen Sichtung des Steinerschen Werkes im Sinne des Aufsatzes von Müller El-Abd gefördert würden – auch durch langfristige Studien.

Kontingenzerfahrung und Reinkarnationsgedanke

Eine Begegnung von Theologie und Anthroposophie

Ruth Ewertowski

Am 7. März 2002 fand im Rudolf Steiner Haus in Frankfurt ein Kolloquium zum Thema »Kontingenzerfahrung und Reinkarnationsgedanke« statt. Dazu eingeladen hatte der Arbeitskreis »Anthroposophie – Theologie«, bestehend aus *Günther Dellbrügger*, *Jörg* und *Ruth Ewertowski*, *Hellmut Haug*, *Wolfgang Kiltbau* und *Günter Röschert*. Dieser Arbeitskreis befasst sich schon seit längerem mit der theologischen Kritik an der Anthroposophie, in deren Mittelpunkt immer wieder der Reinkarnations- und Karmagedanke steht. Besonders die Publikationen von *Helmut Zander* (katholischer Theologe und Politikwissenschaftler) und *Rüdiger Sachau* (evangelischer Theologe und Öffentlichkeitsbeauftragter der Nordelbischen Evangelischen Kirche) zeugen dabei von einer intensiven Auseinandersetzung mit der Thematik. Ein Argument, das Sachau gegen den Reinkarnations- und Karmagedanken ins Feld führt, ist dies, dass sich der Mensch mit ihm der Erfahrung der Kontingenz, also all dem, was ihn als Glück und insbesondere als Unglück treffen kann, was so nicht vorherzusehen war und was sich rational nicht erklären lässt, entzieht. »Kontingenzzreduktion« heißt hier das kritische Stichwort, mit dem die Tendenz beschrieben wird, sich mit Hilfe einer rationalen Ausgleichskonstruktion von Schicksalsschlägen zu entlasten und so eine vermeintlich gerechte Welt zu denken. Im Gespräch mit den beiden genannten Autoren

und dem dritten geladenen Gast, *Gerhard Adler* (Journalist und Redakteur des SWR), der schon in den siebziger Jahren ein Buch zum Thema Wiederverkörperung, in dem u.a. die Anthroposophie eher anerkennend referiert wird, veröffentlichte, wurde deutlich, dass die Differenzen betreffs der Kontingenzerfahrung in der Sache gar nicht so groß sind. Auch unter dem Gesetz des Karma muss Kontingenz als solche erfahren werden, denn die Ausgleichsdimension entzieht sich der unmittelbaren Erkenntnis, und überhaupt kann nur ausgeglichen werden, was auch tatsächlich erlitten wurde.

Das Gespräch fand in einer sehr angenehmen und offenen Atmosphäre statt. Erstaunlich war insbesondere die Begegnung mit Helmut Zander, dessen Publikationen zu Theosophie und Anthroposophie einen viel härteren Kritiker hatten erwarten lassen, bei dem sich aber im Gespräch viel weniger eine Diskrepanz in der Sache als in der Interpretation Rudolf Steiners zeigte. Mehr »Diskussionszündstoff« als in der Kontingenzzthematik – so wurde gegen Ende des Gesprächs konstatiert – hätte vermutlich im Vergleich der Anthropologien gelegen. So gab Gerhard Adler zu bedenken, dass theologischerseits eine unsterbliche Seele oder ein ewiger Wesenskern nicht selbstverständlich ist, dieser aber ist Grundvoraussetzung für den Reinkarnationsgedanken. Eine bewegende Frage warf schließlich Rüdiger Sa-

chau mit der sehr persönlichen Beobachtung auf, dass bei ihm, obwohl er sich eingehend, und nicht mit schon feststehender Kritik, mit dem Reinkarnationsgedanken befasst hat, dieser doch nicht so »gezündet« hat wie offenbar bei den Mitgliedern des Arbeitskreises, die ja alle auch nicht als Anthroposophen geboren wurden, sondern je auf ihre Weise erst zum Reinkarnations- und Karmagedanken fanden. Zwar sind für Sachau die Erläuterungen von anthroposophischer Seite größtenteils intellektuell nachvollziehbar, sie zeitigen

aber keine existenziellen oder lebenspraktischen Konsequenzen. Was sind also faktisch die Beweggründe, aus denen heraus sich Entscheidungen zu dem einen oder anderen Weltentwurf motivieren? Zander vermutet hier nicht zuletzt soziologische Gründe, was wiederum von anthroposophischer Seite als reduktionistisch empfunden wird. Ein weiteres Treffen im Hinblick auf divergentere Themen wie die Anthropologie oder die Gnade wurde ins Auge gefasst.